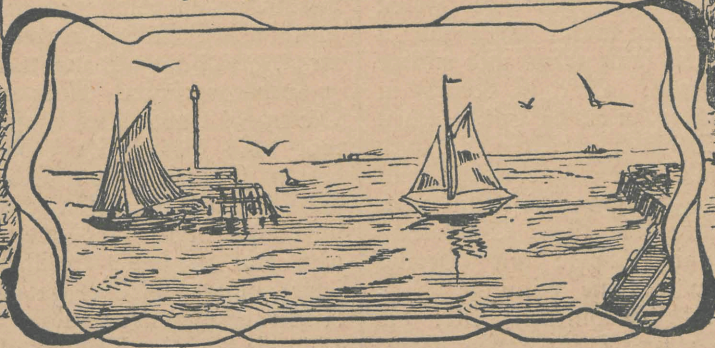


Aus der Heimat

Ernstes und heiteres
aus Vergangenheit und Gegenwart.



Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zur
II. Teil. „Neuen Hinterpommerschen Zeitung“, Rügenwalder Zeitung. Nr. 25.
Ausgegeben Mitte Mai 1914.

Die Fürstengruft zu Rügenwalde.

Von Karl Rosenow, Rügenwalde.

I. König Erich, der Pommer. (Fortsetzung.)

König Erich kehrte sich nicht an die Bitte seiner Untertanen und sagte: „Sturen heiligen, nein! ir seit fende Schelcke, ich wil nicht bei euch pleiben. Wan ich mein Leid dencke und ir ewer Leid, so thonen wir doch nicht Freunde pleiben, darum lieber bey Zeiten geschieden! Ich hab, Got sey Danc, noch mein Erbland, dar ich mich, weil ich kein Kinder habe, vor einen Fürsten ehrlich wol von erhalten than; ir mügt euch gehaben, wie ir wolt.“ Solches ist mit großer Trauer von allen Reichsräten und dem Kriegsvolk angehört worden. König Erich hat in der Nacht die goldene Gans, so auf dem Schloßturme stand und von lauterem Golde war, abnehmen und sie mit all den andern Schätzen in die pommerschen Schiffe bringen lassen und ist damit nach Pommern gefahren. Als das am Morgen die Dänen und Schweden sahen, sind sie ihm gefolgt in der Meinung, sie wollten ihn mit den Schätzen zurückholen. Aber es entstand ein großes Unwetter, daß alle ihre Schiffe verschlagen wurden und zwei pommersche Schiffe mit großen Schätzen untergingen. Mit den andern fünf Schiffen entkam Erich und landete bei Rügenwalde. Die Schätze sollen gewesen sein: erstlich ein Jesusbild, wie ein Knabe von 15 Jahren so groß, von eittem Golde, zwölf Apostel, wie Kinder so groß, von eittem Silber, ein ganzes Einhorn, ein Monstranz von eittem arabischem Golde, ein gulden Pfenningt, über

100 000 Gulden wert, den er mit der Königin bekam, die goldene Gans und all sein Silbergeschir und Kleinodien.“ Dieser Bericht klingt sehr abenteuerlich und ist dichterisch ausgeschmückt. Wir halten uns an die einfache Tatsache, daß König Erich mit großen Schätzen 1449 in Rügenwalde landete und hier seinen Ruheplatz nahm. Es begiant der letzte versöhnende Abschnitt seines abenteuerlichen Lebens.

Haben wir bisher nur seine Regierungstätigkeit als Unionskönig ins Auge gefaßt, so müssen wir uns jetzt mit seiner Stellung als pommerscher Herzog beschäftigen. Erich war, wie eingangs auseinandergesetzt, auch zugleich Herzog in seinem Stamm- u. Erbland Pommern-Stolp. Er allein verstand es, die oft unter sich uneinigen Glieder des Greifengeschlechts zusammenzuführen und zuhalten. Als er seinen jungen Vetter Bogislav IX. zu seinem Nachfolger ausersehen, schlossen sich Stettin u. Wolgast noch enger an den König und gingen im April 1423 mit ihm ein Bündnis zu gegenseitigem Beistande ein. Darauf reiste Erich nach Hinterpommern, um hier, wo die Herzogin Sophie für den unmündigen Bogislav die Regierung führte, nach dem Rechten zu sehen. Dann finden wir ihn am 15. September 1429 auf dem Großen Tage von Ruwe Stettyn (Neustettin). Der vereinigte hier den König Erich, 5 Herzöge (Otto II. u. Kasimir von Stettin, Wartislav IX. u. Barnim VII. von Barth u. Wolgast u. Bogislav IX. von Stolp) 1 Hochmeister (Paul v. Ruhsdorff) 1 Landmeister

des Deutschen Ordens von Livland (Sifridt Lande) 1 Abt (Andreas v. Kolbak) 1 Ordenstrefler, 1 Bogt von der Neumark und noch 6 angefehene Mitglieber des Adels. Den Anlaß zu dieser Zusammenkunft gaben die Übergriffe, die sich der polnische Starost von Draheim bei Tempelburg gegen die deutsche Ordensstadt Dramburg herausnahm. Polen gönnte dem Deutschen Orden die Neumark nicht, die dieser von König Sigismund gekauft hatte. Weil Dramburg keinen ausreichenden Schutz durch den Deutschen Orden hatte, griff es zur Selbsthilfe und zog gegen Draheim und besetzte es. Darauf eine große Beschwerde der Polen beim Hochmeister, und dieser mußte sich sogar zu einer Strafexpedition gegen seine treue und mutige Stadt Dramburg bequemen. Hier in Neustettin taten sich die Nachbarländer zu einem Bunde gegen die Polen zusammen. Dadurch erhielten sie auch gleichzeitig einen Rückhalt gegen Friedrich I. von Brandenburg. Erich reiste von Neustettin nach Polen weiter und wohnte mit König Sigismund der Krönung der Königin Sophia bei. Herzog Bogislaw IX. heiratete später eine polnische Prinzessin, und das veranlaßte die Hussiten 1432, die Pomerellen bis Dirschau und Oliva verwüsteten, um Pommern-Stolp einen Bogen zu machen, weil sie die Polen und deren Freunde für ihre eigenen Freunde hielten. Aus Rücksicht auf König Erich hielten sich die pommerschen Städte, die auf Drängen der Hanza auch dem Handelsverbote mit den nordischen Reichen beigetreten waren, von den kriegerischen Unternehmungen der Hanza fern. Schon 1436, als Erich von dem Dänischen Reichsrate eine Absage über die Wahl Bogislavs zu seinem Nachfolger erhalten hatte, war Erich nach Pommern gesegelt, aber darauf noch einmal zurückgekehrt nach Kopenhagen. Als er jetzt wieder demselben Widerstande begegnete, hatte er mit den Pommern für immer Dänemark verlassen und nach kurzem Aufenthalte in Danzig und Marienburg seinen Aufenthalt auf Gotland genommen.

Ein 67-jähriger Greis war Erich, als er in seine Heimat zurückkehrte. In seiner Blüte schildern ihn die zeitgenössischen Berichte als einen hoch und breitbrüstig gewachsenen Mann, der die meisten an Größe und Stärke überragte. Nach nordischem Brauche trug er einen dunkeln Vollbart, doch kurz nach den Seiten, unter dem Kinn sich verlängernd. Seine Augen sind unruhig und flackern von Begier nach Genuß und Befriedigung der Sinne. Unverhohlen und unförmlich überließ er sich beherrschungslos seinen Gelüsten. Oftmals fand er ein Vergnügen daran, nächtlich in Verkleidungen anreizenden Abenteuer nachzugehen, und eine geheime Kunde berichtet, daß ihn auch hierher nach Rügenwalde eine weißhaarige Jugendgespielin mit noch schön erhaltenen Gesichtszügen begleitet hat. Aber mochte auch viel Unwürdiges in seiner Brust zusammengehäuft sein, Feigheit war nicht in ihr. Das Meer mit seinen Gefahren lockte ihn schon in seiner Jugend, so daß er sich damals mit dem Plane trug, ein Anführer kühner Gesellen zu werden, und diese Abenteuerlust ist der Leitstern seines ganzen Lebens gewesen.

Über seinen Lebensabend in Rügenwalde

fließen die Quellen nur spärlich. Wir wissen soviel, daß er keineswegs gewillt war, tatenlos dem Lauf der Dinge zuzuschauen. Dem trohigen und wilden Geschlecht, das damals hier hauste, gefiel er gerade so. Rügenwalde war damals auch in allerlei Händel und Fehden verwickelt, und die Rügenwalder Schiffer standen auch im Verdachte der Seeräuberei. Dazu kamen Streitigkeiten des Deutschen Ordens und Polens mit den hinterpommerschen Städten. Mit aller Energie nahm sich Erich der ganz vernachlässigten Verhältnisse in seinem Stammlande an, und seinen zahlreichen Verbindungen gelang es auch, geordnetere herbeizuführen. Beständig waren seine Gesandten unterwegs, gleichsam als wollte er jetzt nachholen, was er früher versäumt. Aber auch aus Schweden und Dänemark empfing er häufig Gesandtschaften. Hier war 1448 König Christoph gestorben; die Dänen hatten Christian von Oldenburg, die Schweden Karl Knutson zum Könige gewählt, damit war die nordische Union aufgelöst. Erich blieb auch von hier aus in steter Berührung mit den Händeln seiner früheren Reiche, ja entwarf sogar zu ihrer Rückeroberung noch Pläne. So versuchte er schon 1450 die Hilfe des Deutschen Ordens gegen Schweden und Lübeck zu gewinnen. Er führte hier also keineswegs ein Leben voller Entsaugung. Nachhaltig mußte er seine Vorschläge durch seine reichlichen Mittel zu unterstützen.

So müssen wir uns denn hier auch seine Hofhaltung im Schlosse als eine prächtige und glänzende vorstellen. Die vielen Sendschaften, alle seine Anhänger aus den nordischen Reichen, die sich an seinem Hofe einfanden, bewirkten ein lebhaftes Treiben im Schlosse und veranlaßten ihn sicherlich zu einem Ausbau seiner Residenz. Aber endlich machte sich auch bei ihm der Einfluß des Alters bemerkbar, der ihn mit dem Gleichmut eines Weisen auf sein vielbewegtes Leben zurück und auf die Eitelkeit alles vergänglichlichen Hoheitsglanzes niedersehen ließ. Ranzow erzählt, daß die Rügenwalder Bürger dem König allerlei Mutwillen erwiesen, als er sich seinen letzten Anteil an dem Unionsreiche, die Insel Gotland von Karl Knutson entreißen ließ, und daß sie ihm sogar die Pforte vor dem Schloßgraben, durch die er in die Stadt gelangte, verschlossen. Das verdroß ihn mächtig, er ließ Geschütze auffahren und schoß mit Steinlugeln in die Stadt und gegen das Tor. Die Bürger wollten sich wehren, ließen aber bald um Unterhandlung bitten. An der Schloßpforte hatten sie allerlei „Schirmzeug“ aufgerichtet. Als er das sah, da konnte der kriegsgewohnte König sein Lachen nicht meistern und brach schließlich in die Worte aus: „Ach, was wollen wir thun? Haben wir so viel Rhunigreiche verloren und müssen des Geduld haben, warum thonen wir auch mit diesem unverstendigen Flecke nicht Gedult tragen? Es seint fende Schelde, Sturen heiligen! wir wollen mit inen bedingen.“ („Sturen heiligen“ war sein Kraftwort, bezieht auf das schwedische ureingeseffene Geschlecht der Stur.) Dann verzieh er den Rügenwaldern.

(Fortsetzung folgt.)

Feuersbrünste und Seuchen in Pommern.

Nicht über alle Städte Pommerns findet sich das gleich umfangreiche Material über historisch bedeutende Vorgänge und Ereignisse. Das mag eines Teils an der lückenhaften Berichterstattung aus ganz früherer Zeit, zum Teil auch wohl daran liegen, daß bei Feuersbrünsten Urkunden und Aufzeichnungen verloren gingen. Daher ist es natürlich auch nicht möglich, Sammelüberblicke, wie dieser Artikel einen darstellt, unbedingt erschöpfend zu gestalten. Es kommt weiter hinzu, daß das Studium der großen Anzahl der speziellen Werke über Städte und Zeitepochen für eine Arbeit in diesem Rahmen nicht inbetracht kommen kann. So wird diese Darstellung Lücken aufweisen; sie soll aber auch lediglich eine allgemeine Betrachtung über die Feuersbrünste und Epidemien sein. Auf die Zeit des Bekanntwerdens der einzelnen pommerschen Städte bis etwa zum Ende des 18. Jahrhunderts erstreckt sich der vorliegende Bericht, allein bei Stettin dehnt er sich bis gegen das Ende des 19. Jahrhunderts aus. Von den in den Kriegsjahren vorgekommenen größeren Bränden wird man hier vielleicht manchen vermissen, der aus diesen oder jenen Gründen ausgeschaltet wurde. Aber dennoch bietet sich dem Leser ein interessantes Bild.

Bei dem heutigen Stande der Feuerlöschrichtungen und der Bauart der Gebäude und Straßen mit ihren Sicherheitsmaßnahmen sind Feuersbrünste und Brände von solchem Umfang, wie sie die Chronisten aus früheren Jahrhunderten zu berichten wissen, kaum noch zu befürchten, denn auf die Beschränkung des Feuers auf seinen Herd und den Schutz der umliegenden Gebäude richtet man heute naturgemäß das erste Augenmerk. Man muß nun allerdings auch berücksichtigen, was früher ein Drittel oder die Hälfte einer Stadt gegen heute bedeutete, und was man früher und heute unter einem „Haus“ zu verstehen hatte. Freilich wird der Umfang des Schadens an sich heute wie damals gleich hoch bewertet werden müssen, für die speziellen Verhältnisse der früheren Jahrhunderte sogar eher noch höher. Lediglich der Begriff „Feuersbrunst“ ist heute vielleicht nicht mehr derselbe wie früher. Was die Häufigkeit und Ausdehnung der Epidemien betrifft, so sind beide charakteristisch für den damaligen Umfang der Wissenschaft. Es erübrigt sich, auf den Stand der Heilkunde und die kaum nennenswerten hygienischen Einrichtungen der früheren Jahrhunderte hinzuweisen.

Am ganzen habe ich aus den meist knappen Berichten in 51 pommerschen Städten 113 Feuersbrünste und größere Brände feststellen können, von denen die meisten wohl Folgen der schweren Kriege gewesen sind, sodaß durchschnittlich in rund 5½ Jahrhunderten auf jede Stadt etwa 2 Brände entfallen oder auf jedes Jahrhundert etwa 20 in

Pommern. Die weitaus meisten Brände, nämlich 53, fallen in das 17. Jahrhundert; von ihnen ist eine beträchtliche Zahl auf das Konto des 30-jährigen Krieges zu setzen. Das 16. und 18. Jahrhundert weisen dann noch 20 bezw. 23 Feuersbrünste auf. Große Epidemien brachen während des oben näher bezeichneten Zeitraumes 40 aus, von denen allein 16 auf Stettin entfallen. Die Epidemien sind zumeist als Pest gekennzeichnet. 4 von ihnen brachen im Jahre 1630 und 4 im Jahre 1638 aus.

In Anklam legte im Jahre 1384 eine Feuersbrunst bis auf die Marienkirche und wenige Häuser die ganze Stadt in Asche, und 1525 brannten das Rathaus, viele Häuser am Markt und einige in der Bau- und in der Burgstraße nieder. Acht Jahre später (1533) ging die Steinstraße in Flammen auf, und in den Jahren 1563 und 1565 soll wieder großer Feuerschaden entstanden sein. Dann wütete 1605 die Pest in den Mauern Anklams und raffte gegen 1400 Menschen dahin. Durch einen Brand der Heiligegeistkirche wurden 1659 über 100 Häuser vernichtet. Auch in Bärwalde richtete das entfesselte Element im Jahre 1626 fast die ganzen Gebäude der Stadt zu Grunde. Bahn hatte dreimal das Unglück, den Flammen zum Opfer zu fallen; das erste mal, im Kriege zwischen Pommern und der Mark, wurde es 1478 gänzlich eingeäschert, wobei auch seine Urkunden verloren gingen, das zweite und dritte mal erlitt es 1690 und 1712 erhebliche Brandschäden. In Barth muß 1496 eine Feuersbrunst gewütet haben, denn in diesem Jahre wurde der Stadt „wegen Brandschadens“ der Waldzins erlassen. In den Jahren 1562 und 1587 brannte die Stadt vollständig nieder. Das Städtchen Belgard war bereits 1506 mit Kirche und Rathaus fast völlig durch Feuer zerstört worden, als 1676 ein Drittel und 1677 der Rest der Stadt wiederum mit Kirche und Rathaus zu Schutt und Asche wurde. Noch keine 100 Jahre später (1765) wurde die alte und die Hälfte der neuen Vorstadt durch Feuer vernichtet. Über Bublitz erfahren wir, daß es 1605 durch eine Feuersbrunst „verwüstet“ wurde und 1682 etwa 115 Häuser, 1736 „in 1½ Stunden“ wieder 59 Häuser und 17 Scheunen von den Flammen verschlungen wurden. Eine Überlieferung aus Bütow gibt uns ein ungefähres Bild von der Größe der Bewohnerzahl der Stadt während des Krieges, denn dort blieben 1656, als die Schweden 32 Häuser und 30 Scheunen angezündet hatten, nur noch 11 Bürger in der Stadt. 1700 verlor auch diese Stadt ihre Urkunden, als eine Feuersbrunst sie dem Erdboden gleichmachte. Eine Pestepidemie vernichtete 9 Jahre später viele Menschenleben. Callies brannte einmal 1771, Cammin 1308 und 1703 zum Teil nieder, Körlin erlitt dreimal schweren Brandschaden.

(Schluß folgt.)

Denkmalspflege in Pommern.

Der Oberpräsident der Provinz macht folgendes bekannt: Wie die Erfahrung ergeben hat, sind im Laufe der Zeit zahlreiche wertvolle Denkmale dadurch der Vernichtung anheimgefallen, daß die zu ihrem Schutz erlassenen Gesetze und Verwaltungsvorschriften unbeachtet geblieben sind und es versäumt ist, die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Schritte rechtzeitig zu unternehmen. Es werden daher alle diejenigen Behörden und Personen, denen im öffentlichen Eigentum stehende Denkmale anvertraut sind, erneut darauf hingewiesen, daß nach den bestehenden Bestimmungen jede beabsichtigte Veränderung eines Kunstdenkmals der Genehmigung der zuständigen Aufsichtsbehörde bedarf, ohne Unterschied, ob es sich um Baulichkeiten, Bildwerke, Gemälde, Kunstgeräte u. dergl. handelt, und ohne Rücksicht darauf, ob diese Gegenstände im Inventar der Kunstdenkmäler aufgeführt sind oder nicht. Der Provinzialkonservator für Pommern, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. phil. Lemke zu Stettin, Pölitzerstr. 8, wird Behörden, Korporationen und Privaten in allen Fragen auf dem Gebiete der Denkmalspflege mit Rat und Hülfe zur Seite stehen. Es empfiehlt sich daher, ihn (in der Regel durch Vermittelung der Aufsichtsbehörde) vor jeder beabsichtigten Veräußerung, Veränderung und Wiederherstellung von Kunstdenkmälern möglichst frühzeitig zu hören.



Rügenwalder Katzensteig.

Wie idyllisch, wie romantisch
Liegst du, Katzensteig, doch da,
Ganz entzückt war gleich mein Auge,
Als zum ersten Mal dich 's sah.

So wie Vogelnester schmiegen
Sich an einen grünen Baum,
Liegt ihr, Häuschen, hingebettet
Mit der Gärten grünem Saum.

Als wär' Schutz hier vor Gefahren,
Als wär' hier das Glück versteckt.
Horch, hör' ich nicht heimlich flüstern,
Als ob sich ein Pärchen neckt?

Tags dringt lust'ges Kinderlachen
Aus den Häuschen froh hinaus,
Und am Abend schleichen Katzen
Leise sich von Haus zu Haus.

Katzensteig, du bist umschlossen
Auch von Zeugen alter Zeit,
Denn der Schloßthurm winkt herüber
Und das Steintor ist nicht weit.

Und der Lärm der lauten Straße
Dringt nicht in dein kleines Reich,
Wie ein Gruß aus fernen Tagen
Bist du, trauter Katzensteig.

X. Y. Z.

Humoristisches.

Berechtigte Vorsicht. Modistin zum Kaufmädchel, das einen neuen Hut forttragen soll: „Nun lauf aber rasch, damit Du den Hut noch ablieferst, bevor er unmodern ist . . .“

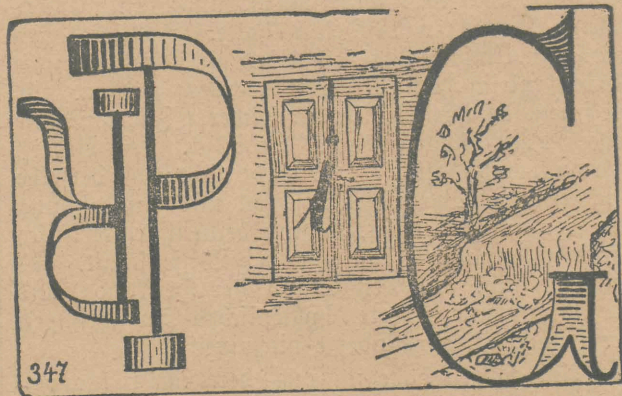
Salongespräch. Man unterhält sich über Lüge und Notlüge. „Ich habe in meinem Leben nur dreimal gelogen,“ sagt die schöne Herrin des Hauses. — „Heute mitgerechnet also viermal,“ wirft der unausstehliche Hausfreund ein.

Durchschaut. Frau (zum spät heimkehrenden Gatten): „Entschuldige Dich nicht, Du hast gewußt, daß Du heute so lange ausbleiben würdest . . . warum hast Du denn den Ausklopfer versteckt?“

Betrüblich. Der hungrige Besucher: „Und nun sag' mal, mein kleiner Freund, wann eßt Ihr denn zu Mittag?“ Der kleine Sohn des Hauses, mit einem Seufzer: „Sobald Sie gegangen sind.“

Ein kleiner Irrtum. Es hatte ein Festessen stattgefunden, und der hochangesehene Bürger K. hatte den guten Weinen wohl etwas zu kräftig zugesprochen, wenigstens waren seine Schritte beim Nachhausegehen ein bißchen sehr unsicher. Und so kam es, daß er an einer etwas dunklen Stelle in einen Trog zum Tränken der Pferde fiel. Ein Nachtwächter, der nicht weit davon stand, hörte das Klatschen und ein paar nicht ganz parlamentarische Redensarten und eilte herbei. „Was in aller Welt machen Sie denn da?“ rief er dem ganz Durchnäkten zu, „geben Sie mir die Hand, ich helfe Ihnen heraus!“ „Nein, nein,“ wehrte sich der andere und machte ein paar Bewegungen, als wolle er schwimmen, „kümmern Sie sich nicht um mich, Kapitän, retten Sie Frauen und Kinder zuerst!“

Rebus.



(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung aus voriger Nummer:
Tränen sind leichter vergossen als vergessen.

Nachbildung bezw. Nachdruck des Original-Inhalts ist verboten.

Für den Inhalt verantwortlich Karl Garzloff, Rügenwalde. Druck und Verlag von Albert Mewes, Rügenwalde.